

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 2

Artikel: Fehlende Instinktsicherheit in der Erziehung

Autor: Wettstein, Pitt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm
angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern

MITARBEITER

Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Dr. H. R. Schmid, Jenatschstrasse 6, Zürich 2
(Postfach, Zürich 27), Telefon (051) 27 42 24

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24
Telefon (051) 34 45 48 oder Tägerwil TG, Telefon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des
VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8, Tramhaltestelle
Kreuzstrasse, Telefon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: pro Jahr Fr. 12.—, Ausland Fr. 15.—

28. Jahrgang - Erscheint monatlich

Nr. 2 Februar 1957 - Laufende Nr. 300

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

INHALT: *Fehlende Instinktsicherheit in der Erziehung / Die Zürcher Anlernwerkstätten für geistesschwache Jugendliche / Ziele der Beschäftigungstherapie / Volksbildungsheim Neukirch an der Thur / Aus den Verbänden / Im Mai Kurs für Heim- und Anstaltsgehilfinnen im Kanton Zürich, Thurgau und Schaffhausen / Altersheime in Graubünden / Umschau / Soll die AHV-Rente an Anstaltsinsassen ausbezahlt werden? / Wo liegt der Fehler? / Vrenilis Tagebuch / Wir bauen Schemel (Freizeitmappe) / Stellenanzeiger*

Die Anlernwerkstätte Untermoos in Zürich-Uto konnte schon im ersten Betriebsjahr drei geistesschwache Kursabsolventen an Hilfsarbeiterstellen plazieren. Sie wird im Frühjahr 1957 auf 24 Plätze vergrössert; die Anstellung eines weiteren Leiters wurde notwendig.

Fehlende Instinktsicherheit in der Erziehung

Von Pitt Wettstein, Zürich

Keine Zeit menschlicher Kultur hat wohl soviel schwierige und schlechterzogene Kinder hervorgebracht wie die unsrige. Diese Feststellung trifft nicht nur für amerikanische, sondern auch für europäische und schweizerische Verhältnisse zu. Unsere Erziehungsheime sind dauernd bis auf den letzten Platz besetzt, so dass es regelrechte Anwärterlisten für fällig werdende Freiplätze gibt. Haben Lieblosigkeit, Unachtsamkeit und mangelhaftes Einfühlungsvermögen gegenüber den Kindern derart zugenommen, oder werden aus irgend welchen Gründen mehr schlechte statt gute Eigenschaften geerbt? — Man gibt gerne den Errungenschaften der modernen Zivilisation schuld, weil sie dazu geführt haben, dass alles viel rascher abläuft, so dass man ständig hasten und eilen muss, wodurch die Menschen ungeduldig, nervös, stimmungslabil, empfindlich und gemütsarm geworden sind. Man hat für vieles keine Zeit mehr, darunter auch für die kleinen Sorgen der Kinder nicht mehr. Im Vordergrund des Erstrebenswerten stehen die Leistung, der Gewinn (an Zeit, an Geld usw.), die Nützlichkeit, der materielle Wohlstand, die von der Technik gelieferte Bequemlichkeit und die tadellose äussere Haltung zur Wahrung des persönlichen Ansehens.

So kommt es vor, dass viele Eltern und Lehrer

das echte Interesse am Verstehen der seelischen Regungen ihrer Kinder verloren haben, weil ihnen das widerspruchslose Gehorchen, das musterhafte Betragen und die Höhe der Schulleistungen im Rahmen der veränderten Wertmassstäbe der rationalisierten Erwachsenenwelt wichtiger geworden sind. Das Kind wurde einfach mitgerissen und seiner ihm adäquaten, notwendigerweise zum grössten Teil irrationalen Welt beraubt. Man fordert heute von ihm, es habe ein kleiner Erwachsener zu sein, habe die Märchenbücher zu vergessen und möglichst bald kein «dummes Zeug» mehr zu schwatzen. Der Erwachsene ist zufrieden, wenn es brav seine Aufgaben macht und an den Miniaturausgaben von Gegenständen aus der Welt der Grossen, die man ihm vorsetzt, weil man sich einbildet, es müsse daran ebenso grosses Vergnügen haben, Freude und Interesse zeigt. Man fordert von ihm, dass es den Erwachsenen respektiere und ihn nicht mit heiklen Fragen belästige. Die Aufklärung in sexuellen Dingen, auf beruflichem oder hauswirtschaftlichem Gebiet, in politischen oder weltanschaulichen Fragen seitens der Eltern bleibt entweder ganz aus oder wird irgend einer Broschüre oder einem öffentlichen Vortrag entnommen und schematisch durchgeführt und zwar meistens dann, wenn eben der Erwachsene gerade Zeit und

Lust dafür hat, nicht etwa dann, wenn das Kind danach verlangt, also die nötigen Voraussetzungen, wie Bedürfnis, Aufnahmebereitschaft und Verständnis, zur Verfügung hat. Auch die Erziehungsmethoden werden von irgendwem übernommen, sei es von der Nachbarin, die damit Erfolg erzielt, oder vom Berater einer Zeitschrift, die sich an die Eltern wendet, sei es von einer unglücklichen Lehrerin, die alle Kinder oder wenigstens die ihr unsympathischen aus der Verbitterung heraus, selbst keine Kinder gehabt zu haben, beurteilt, oder von einem Arzt oder Psychologen, der noch nie Kinder betreut hat, sei es von irgendwem, dessen Verhältnisse ganz anders liegen, ganz zu schweigen von der Verschiedenheit und Individualität der Kinder und der Einmaligkeit jeder Kind-Eltern-Beziehung. Man lässt sich von fragwürdigen Aussenstehenden beraten, statt selber zu wissen, was nötig ist. Ja, früher, da hat man noch alles «mit dem gesunden Menschenverstand» zu lösen vermocht, aber heute...?

Es ist betrüblich zu sehen, wie immer mehr jener *Naturinstinkt verlorengelht*, der den Menschen früherer Zeiten befähigte, seine Kinder richtig und sinnvoll zu erziehen. Dies mag ein Hauptgrund sein, weshalb es dazu kam, den Beruf des Kinderpsychologen sowie behördliche Erziehungsberatungsstellen zu schaffen. Beides gehört zur Bekämpfung eines Symptoms unsrer Zeit: der zunehmenden Instinktunsicherheit des zivilisierten Menschen. Den aufgeklärten Eltern und Erziehern des 20. Jahrhunderts, von unzähligen Ratgebern aller Art beeinflusst, fehlt sehr oft gerade das Wichtigste, was es zur Lösung ihrer Aufgaben braucht. Sie sind instinktunsicher geworden und werden darob noch ängstlicher oder nervöser, was sich wiederum in verstärktem Masse auf die Kinder überträgt, die jede Unsicherheit der Erwachsenen gleich einem Seismographen registrieren. Es ist ja zum Beispiel nicht ein verstandesmässiges Wissen, das eine Mutter zur Erziehung ihrer Kinder befähigt, sondern jenes gefühlshafte und vertrauensvolle Wissen um alles, was nötig ist. Es ist kein intellektuelles Wissen um bewusste und unbewusste seelische Vorgänge im Menschen, dass eine schwarze Frau im Innern Afrikas dazu befähigt, die zartesten Regungen ihres Kindleins sofort richtig zu verstehen und auch sinnvoll darauf zu reagieren, sondern ganz einfach einführende Liebe, die von ihrem Naturinstinkt geleitet wird. Der emanzipierten, überzivilisierten und rationalisierten weissen Frau von heute fehlt nun sehr häufig jener ausgeprägte Mutterinstinkt der primitiven Mädchen und Frauen, der die Grundlage zu einer gesunden und guten Erziehung bildet. Oft sind es dann gerade diese Leute, die gegen die Psychologen losziehen und wettern, weil sie sich einbilden, es mit ihrem «gesunden Menschenverstand», der in Wirklichkeit weder gesund noch überhaupt im erforderlichen Masse vorhanden ist, besser zu wissen. In dieser Hinsicht erlebt man immer wieder beschämende Dinge; beschämend, weil man die menschliche Vernunft und Lernfreudigkeit zu gross eingeschätzt hatte. Eltern und Erzieher von dieser bedauerlichen Art sind von ihren Methoden und Meinun-

gen so sehr eingenommen, dass so etwas wie ein «gesunder Menschenverstand» in ihrer Geistes- und Herzenshaltung gar keinen Platz mehr hat. Auch das ist dann nur Einbildung. Solcher Menschenverstand ist jedenfalls nicht mehr beweglich genug, um das Wesen der Kinderseele auch nur halbwegs zu verstehen. Starrheit und Eigensinn haben jedes Einfühlungsvermögen erstickt.

Gerechterweise muss gesagt werden, dass es leider auch *Psychologen* gibt, die den Anforderungen der Wirklichkeit mit ihrer verstaubten Schreibtischwissenschaft und gewissen Einseitigkeiten der Untersuchungsweise gar nicht gerecht werden. Wenn hingegen den Berufserziehern, Psychologen oder Psychiatern vorgeworfen wird, sie seien Schwarzseher, weil sie die Kinder allgemein aus der Sicht ihres Berufes zu pessimistisch beurteilen würden, so muss dem entgegengehalten werden, dass die Allgemeinheit, heute besonders, dazu neigt, die wahren Verhältnisse zu bagatellisieren. Jede Mutter und jeder Vater möchte normalerweise für das eigene Kind eine Ausnahme im guten Sinne machen. Wenn aber alle Schweizereltern dieses Recht für sich beanspruchen würden, dann müsste erklärt werden, woher dann die hohe Zahl der Schwererziehbaren kommt. Sodann gibt es immer wieder Eltern, die sich berechtigt fühlen, die Erfahrungen, die sie mit ihren eigenen Kindern gemacht haben, zu allgemeinen Prinzipien zu erheben. Wer jedoch tagaus tagein mit seinen eigenen Kindern und mit wenig andern zu tun, also diese Einzelbeispiele des Kindseins, die dem eigenen oft recht ähnlich sind, seit deren Geburt mit mehr oder weniger immer denselben Augen gesehen und beurteilt hat, der bekommt naturgemäss ein sehr subjektives und begrenztes Bild vom Kind allgemein, was leicht zu Fehlschlüssen führt, wo es sich um Grundsätzliches oder um andere Fälle der Erziehungspraxis handelt.

Es kann heute nicht mehr bestritten werden, dass sich die *Eltern-Kind-Beziehung* unter den herrschenden Verhältnissen *merklich verschlechtert* und dass das Kind die Auswirkungen dieses Mankos bereits in alarmierendem Masse gezeigt hat. Die Kinder sind aber nicht einfach schlimmer geworden, wie sich mancher Erwachsene zur eigenen Entschuldigung und Entlastung einredet, sondern wir selbst sind in unserer Gesamthaltung den Kindern gegenüber anders geworden. Nicht nur sind wir im allgemeinen unsicher, inkonsequent und viel zu materialistisch eingestellt; es fehlt uns vor allem das, was wir selbst vielleicht noch an unseren Eltern oder Grosseltern erleben durften: Ruhe, Ausgeglichenheit und Zuversicht. Es fehlt uns auch ein starker Glaube. Was sonst, als ein tiefverwurzelter Glaube, vermag einer Mutter das Vertrauen, die Selbstlosigkeit und das Verantwortungsbewusstsein, aber auch das Wissen um das eigene Unvermögen hinsichtlich der Bestimmung des Werdenden sowie um die Ohnmacht alles Materiellen im Gedeihen der Kind-Mutter-Beziehung zur tragfähigen Grundlage für die charakterliche Entwicklung zum Guten und noch vieles mehr zurückzugeben?

Das Kind braucht seine *irrationale Welt*, von der wir bald überhaupt nichts mehr wissen. Es

braucht das Gefühl der Geborgenheit, das durch das Getöse und durch die Hetze unserer mechanisierten Zeit immer empfindlicher zusammenschrumpft. Es braucht an Irrationalem in erster Linie wirkliche Liebe (nicht projizierte Eigenliebe und oberflächliches Liebhaben) und wirkliches Verständnis für seine dem rationalisierten und utilitaristisch orientierten Menschen unwichtig vorkommenden Probleme. Verstehen können wir unsere Kinder nicht, wenn es uns Freude macht, ihnen möglichst viele materielle Geschenke zu bereiten, wenn wir ihre momentanen Gelüste nach vollautomatisch funktionierenden Spielzeugen und hübschen Kleidchen befriedigen und sie am Sonntag im Auto spazierenführen. Damit erkaufen wir uns vielleicht ihr Artigsein und ihre materielle Gefühlsabhängigkeit von uns, aber nichts weiter.

Angesichts dieser Gegebenheiten ist es feige, sich um die Inangriffnahme der logischen Konsequenzen zu drücken, indem, wie das heute so oft geschieht, erklärt wird, die Psychologen und Berufserzieher seien einfach darauf aus, beim Kinde alles zu entschuldigen und dafür alle Schuld auf die Eltern zu laden, die ja schliesslich auch in früheren Zeiten Fehler begangen hätten. Die so beliebten «früheren Zeiten» müssen sowohl für das Gute, als auch für das Böse herhalten, damit man sich bloss nicht umzustellen und den Verhältnissen auch innerlich anzupassen braucht. Nichtsdestoweniger sind die Forderungen, die wir an die Kleinen stellen, die genau gleich strengen geblieben und in mancher Hinsicht sogar noch grösser geworden. Ist das gerecht? Gewiss nicht.

Die edelste Erkenntnis aller Pädagogik und Psychologie bleibt nach wie vor die, dass das vorgelebte Beispiel immer das beste und wirksamste Erziehungsmittel darstellt, «und wenn es nicht anders geht, ein abschreckendes» (Albert Einstein an eine Erzieherin). Ohne gewissenhafte Selbsterziehung ist jedes Bemühen um Erziehung von Kindern wie Erwachsenen von vornherein zum Scheitern verurteilt, obschon es auch da Ausnahmen oder Glücksfälle geben kann. Unreife Eltern und Erzieher, was es bis ins hohe Alter hinein geben kann, werden es immer am schwersten haben, eigene oder fremde Kinder zu leiten und zu fördern. Alles, was sie in ihrer Erziehung unternehmen, muss irgendwie fragwürdig ausfallen, weil stets auf das Respektieren der eigenen Person und Autorität grösstes Gewicht gelegt wird. Solche

Selbstsicherungssysteme versperren den Zugang zur Kinderseele und geben den Kindern Gelegenheit, in irgend einer Form über die Schwächen und Versager der Erwachsenen zu triumphieren, denn jedes System erweist sich gegenüber der Vielfalt des lebendigen Lebens und der seelischen Möglichkeiten als mangelhaft. Wer mit seinem beschränkten Menschenverstand auskommen will, an dessen Gesundheit er nicht zweifelt, der tut besser daran, auf eine Zeugung eigener und auf Erziehen fremder Kinder zu verzichten, damit die jetzt schon zu hohe Zahl der schwierigen Kinder und ausfälligen Jugendlichen nicht noch weiter steige. Erfreulicherweise gibt es aber immer noch Eltern und Erzieher, die trotz starker Beanspruchung durch das Erwerbsleben nicht die Mühe scheuen, sich selber samt allen Beweggründen, Auffassungen und Grundsätzen, Wünschen, Hoffnungen und Ansprüchen immer wieder unter die Lupe zu nehmen.

Instinktsicherheit entspringt dem Gefühl des Einsseins, der tiefen Verbundenheit mit allem, mit dem Lebensgrund und den Mitgeschöpfen. Wer sich vom Urgrund allen Seins abtrennt, kann ja gar keinen gesunden Instinkt entwickeln, weil er dann quasi in der Luft hängt. Der Primitive hat kein abgetrenntes Ich, weil er noch ganz im Wir der Sippe und im Zauber der durchgeisterten Natur aufgeht. Das ist sein Rückverbundensein, seine Re-ligio (Religion). Was bei ihm triebhaft-unbewusst und ichlos gegeben ist, das sollen wir, die wir über eine zur Selbständigkeit und Einsicht entwickelte Persönlichkeit verfügen, aus freier Entscheidung und wissend Wirklichkeit werden lassen. Diese Annahme dessen, was mit uns gemeint und was unsere unseren Fähigkeiten entsprechende Aufgabe ist, hat heute Dringlichkeitscharakter, wenn wir am Geiste gesund bleiben wollen. Unsere Kinder sind die Träger der Gesellschaft von morgen; unsere eigene Haltung heute bestimmt zu einem wesentlichen Teil die geistige Verfassung unserer Kinder und damit der Menschheit von morgen, zu der wir als ältere Mitglieder gehören könnten. — Wer das Einssein mit der Ursache und dem leitenden Prinzip seines Lebens erstrebt und seinen Eigenwillen im Wollen des Seinsgrundes aufgehen lässt, dem wird der gesunde Instinkt in Form der Intuition (Eingebung) zurückgegeben, durch die er in jeder Lebens- und Erziehungssituation zu tun imstande ist, was der Augenblick und die tieferen Gegebenheiten fordern.

Die Zürcher Anlernwerkstätten für geistesschwache Jugendliche

Bei der Schaffung dieser Werkstätte durch das Jugendamt des Kantons Zürich war die Ueberlegung wegweisend, dass die Sonderschulung geistesschwacher Kinder in Spezialklassen und Heimen ihren vollen Sinn erst dann erlangt, wenn sie später in Form einer Erwerbstätigkeit Früchte trägt. Jeder geistig Gebrechliche, der einer auch noch so einfachen Berufsarbeit zugeführt werden kann, erfährt nicht nur eine für sein soziales Verhalten günstige persönliche Befriedigung, sondern entlastet gleichzeitig die Oeffentlichkeit von er-

heblichen Unterstützungs- oder Versicherungsleistungen.

Gerade für die Schwächsten unter den Hilfschülern ist der Uebergang in das Erwerbsleben jedoch mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Abgesehen von den nur in Einzelfällen geeigneten landwirtschaftlichen Hilfsarbeiten und Ausläuferdiensten liegen ihre Einsatzmöglichkeiten vornehmlich auf dem Gebiet der einfachen manuellen und maschinellen Serienarbeiten, bei welchen sich stets die gleichen Bewegungsabläufe wiederholen.